

Konrad Knopp

22. 7. 1882–30. 4. 1957

Nur wenige Jahre durfte die Akademie den Mathematiker Konrad Knopp zu den Ihren zählen. Am 30. April 1957 starb er auf einer Reise in Annecy.

Konrad Knopp wurde am 22. Juli 1882 in Berlin-Friedenau geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Berlin-Steglitz begann er sein Studium in Lausanne, setzte es aber bald an der Universität Berlin fort; als seine Lehrer nannte er selbst H. A. Schwarz, G. Frobenius, F. Schottky, E. Landau und I. Schur. Nach Ablegung der Lehramtsprüfung promovierte er im Sommer 1907 zum Dr. phil. Danach reiste er zunächst über Nordamerika nach Japan, wo er eine Lehrtätigkeit an der Handelshochschule in Nagasaki übernahm. Nachdem er sich im Frühjahr 1910, wieder in Deutschland, verheiratet hatte, trat er eine Dozentenstelle an der Deutsch-Chinesischen Hochschule in Tsingtau an. Aber schon im Jahre 1911 kehrte er in seine Heimatstadt zurück, um sich an der Universität zu habilitieren. Nach der Genesung von einer im Herbst 1914 erlittenen Verwundung nahm er seine durch den Kriegsdienst unterbrochenen Vorlesungen wieder auf. 1915 wurde er außerordentlicher Professor, 1919 folgte er einem Ruf als Ordinarius nach Königsberg; von dort wurde er 1926 nach Tübingen berufen, wo er auch nach seiner Emeritierung im Jahr 1950 in seinem gastlichen Heim auf der Waldhäuser Höhe lebte.

Als Forscher entfaltete Konrad Knopp eine ungemein fruchtbare Tätigkeit. Seit seiner Studentenzeit beschäftigte ihn sein ganzes Leben lang immer wieder die Limitierungstheorie, bei der es um das Problem geht, gewissen allgemeinen Forderungen genügende Gesetze zu finden, nach denen einer Zahlenfolge, mag sie auch im gewohnten Sinn divergent sein, ein Wert zugewiesen werden kann. Ihm und W. Schnee gelang der schwierige Beweis der Äquivalenz der Verfahren von Cesàro und Hölder. Die schon von Euler geschaffenen Methoden zur Verbesserung der Konvergenz unendlicher Reihen behandelte er im Hinblick auf die genannte Theorie in so abschließender Form, daß man heute von den Euler-Knoppschen Verfahren spricht. Er hat ferner den Begriff des Kernes

einer komplexen Zahlenfolge eingeführt, der sich bei Konvergenz- und Divergenzuntersuchungen als äußerst wertvoll bewährt hat; unter anderem wird durch seine Hilfe das Gibbssche Phänomen aufgeheilt. Auch mit Fragen der Zahlentheorie, die zum erstenmal von Euler mit der Analysis in Verbindung gebracht worden war, hat er sich beschäftigt: mit Lambertschen und Dirichletschen Reihen und mit Partitionen. Gründliche Untersuchungen widmete er in diesem Zusammenhang den asymptotischen Entwicklungen. Was er anpackte, unterzog er mit größter Sorgfalt einer Bearbeitung, die strengster Kritik standhalten sollte und auch stets standhielt. So griff er oft gerade dort ein, wo er bei der üblichen Behandlung noch Lücken vorfand; diesem Bestreben verdanken scharfsinnige Arbeiten über Peanokurven, lineare Punktmengen, nirgends differenzierbare Funktionen und, in Zusammenarbeit mit R. Schmidt, über die Bedeutung des Verschwindens der Funktionaldeterminante ihre Entstehung. Zur Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften steuerte er einen bekannten Artikel über die Darstellung reeller Zahlen durch Grenzwerte bei.

Seine Vielseitigkeit und zugleich sein Geschick als akademischer Lehrer erweist sich in seinen Büchern über Funktionentheorie und über Theorie und Anwendung der unendlichen Reihen sowie in seiner Neubearbeitung der dreibändigen Einführung in die Höhere Mathematik von H. v. Mangoldt. Hier tritt besonders sein Streben nach klarer, verständlicher Darstellung hervor, in der er Meister war.

Viel Arbeit opferte er während fast vier Jahrzehnten der von ihm mitbegründeten Mathematischen Zeitschrift, die bald Weltrenome errang, einige Zeit auch dem Jahresbericht der Deutschen Mathematikervereinigung.

Wie weit gespannt sein geistiger Horizont war, zeigt sich in Vorträgen, die er gelegentlich hielt: über die gegenseitige Bindung von Mathematik und Kultur, über den Einfluß der Naturwissenschaft auf das moderne Bildungsideal.

Äußere Anerkennung fand seine wissenschaftliche Leistung schon bald nach seiner Berufung nach Königsberg durch die Aufnahme in die dortige Gelehrte Gesellschaft und durch die Verleihung der Würde eines Dr. rer. nat. h. c. der Technischen

Hochschule Karlsruhe im Jahre 1951; seit 1952 war Konrad Knopp korrespondierendes Mitglied unserer Akademie.

Eine Begegnung mit diesem, von Kollegen und Studenten hoch verehrten Manne gehörte immer zu den erhebenden Eindrücken, die unvergeßlich in der Erinnerung haften. Er war ein Weltmann im besten Sinne des Wortes, für die Kunst aufgeschlossen und alle Dinge von einer hohen ethischen Warte aus beurteilend, mit einem offenen Herzen aber auch für die kleineren Sorgen anderer Menschen, besonders der Jüngeren.

Frank Löbell